

*Hilde Gebel*



*Der Krieg*

## Erinnerungen

Transkription von [https://drive.google.com/file/d/1\\_jfzEleNlt6ge3toq1VOnsSAR8jE1xjv/view?usp=drive\\_link](https://drive.google.com/file/d/1_jfzEleNlt6ge3toq1VOnsSAR8jE1xjv/view?usp=drive_link)

### Der Krieg in Hamburg

Gut, fangen wir an. Es war nicht ganz am Anfang des Krieges. Wir fühlten uns ja so stark, einerseits so bedroht von außen, andererseits durch die Maßnahmen, die der Führer eingeleitet hatte und uns eingeredet hatte, wir glaubten, wir sind ein schlaffes Volk, es wird schon ein Teil zu uns kommen.

Und es wurde auch ganz konkret gesagt, es wird überhaupt kein Flugzeug über die deutsche Grenze fliegen. Hat das der Flieger gesagt? Ja, das hat er gesagt. Es wird nie ein feindliches Flugzeug die deutsche Grenze überfliegen.

Das war mal ganz bedroht. Wir waren ja auch am Anfang des Krieges wieder diejenigen, die überall sonst einmarschiert sind. Nach Polen, nach Dänemark, das habe ich jetzt alles noch mal gelesen.

Das war ja unglaublich, wo wir überall ein bisschen erobert wurden und dann schlecht fanden. Also die Bomben kamen nicht von Anfang an. Ich weiß gar nicht, wann die ersten Bomben gefallen sind.

Jedenfalls heulte dann dieser Regen und natürlich hatte mein Vater doch in einer gewissen Voraussicht gedacht, in diesem Haus, wir wohnen ja in diesem Petersenhaus, wenn das zusammenbricht, dann müssen wir uns erst mal um die Schilder kümmern, wenn die Fensterscheiben kaputt gehen, durch die Bomben. Diese Häuser hatten immer nur so einen kleinen schmalen Abstand zum nächsten Haus. Wenn da eine Bombe reingeht, dann wird alles zur Seite gedrückt.

Also hat er ein Zimmer ausgesucht. Da hat er Zettel ans Fenster gehängt und da war so ein Doppelbett, so ein Etagenbett, da konnten wir alle vier rein. Und dann, wenn es geregnet hat, sind wir da reingegangen.

In unserer Wohnung, das sogenannte Mädchenzimmer. Das Mädchenzimmer war das kleinste Zimmer und das schlechteste Zimmer im Haus. Und da haben wir so eine kleine Höhle gemacht.

Und das waren eigentlich die positiven Erinnerungen an meinen Vater. Um uns abzulenken und zu beruhigen, hat er uns vorgelesen. Und das hat mir eigentlich ganz gut

gefallen, weil er das sonst nie gemacht hat.

Das war ein positiver Aspekt. Aber als es schlimmer wurde, habe ich die Kinder nachts aus dem Bett geholt. Manchmal haben sie tief geschlafen. Ich glaube, dann sind sie von selbst aufgewacht, weil sie wussten, was kommt. Dann hieß es, komm, komm, schnell, schnell anziehen, wir müssen in den Bunker. Das war jetzt ein offizieller Bunker.

Da musste man durch einen kleinen Park. Und unter den Häusern, die da standen. Und dann war alles, was man hatte und überhaupt in dem Bunker war und sich getraut hat, da reinzugehen, weil diese Bunker hatten natürlich auch, du konntest wie eine Maus in der Falle da drin umkommen.

Also wieder rein und einen Platz gesucht und da saß man dann und dann hat man die Bombeneinschläge nicht unbedingt gehört und nicht direkt auf der Straße dann, aber den Nacken haben wir alle eingezogen. Und da saßen Kinder, kleine Kinder, Säuglinge, Mütter mit Säuglingen und alte Leute, also mit mehr oder weniger Angst auch. Ich als Kind konnte mir das damals eigentlich nicht so vorstellen, was mir passieren könnte.

Ich glaube, für die Erwachsenen war es viel schlimmer. Für die Erwachsenen, die Eltern zu erleben

und zu ahnen, was auf sie zukommen könnte und die Verantwortung auch für uns. Also, ich hatte überhaupt relativ wenig Angst, weil um zu diesem Bunker zu kommen, mussten wir durch diesen Park, diesen kleinen Park, und wenn die Flak geschossen hat, dann war die Gefahr, dass wir von den herunterfallenden Granaten getroffen wurden.

Morgens, wenn wir zur Schule gegangen sind, haben wir sie aufgesammelt und haben geschaut, was wir gefunden haben. Manchmal sehr viele. Ungefähr so lang und nicht glatt oder rund, sondern da waren so spitze Auswüchse dran.

Na ja, wenn so eine den Kopf getroffen hätte, dann wären wir auch hingefallen. Aber irgendwie sind wir einfach losgerannt und haben gleich so die Äste rauschen gehört, die Luft rauschen gehört und waren nicht in Panik. Also rein in den Bunker.

Und dann haben wir gewartet, ob irgendwo draußen was passiert ist. In der Nähe war nichts. So.

### Kinderlandverschickung

Und 1941, zwei Jahre nach Kriegsbeginn, dann fing die Kinderlandverschickung an, weil man eben gesagt hat,

die Kinder sind hier und die Kinder sind sozusagen die Zukunft unseres Volkes. Der Führer brauchte uns, das hat man gesehen. Und dafür hat man uns dann, um uns in Sicherheit zu bringen, in Gebiete gebracht, wo es sich nicht so gelohnt hat, für den Feind Bomben abzuwerfen.

Das waren meistens Kurorte, Hotels oder sowas. Aber nicht so große Orte, sondern mit ländlichen Charakter.

Und für mich war das das erste Mal, meine Eltern haben es mit erzählt. Zuerst war ich alleine in der Kinderlandverschickung und dann haben sie meinen Bruder von mir getrennt. Aber da wir ja mit Mädchen und Jungsschulen getrennt werden, ja nicht gemeinsam im Unterricht, wir waren ein reines Mädchenlager, und er kam in ein reines Lager für Jungen. Da waren nachher immer Kinder. Ramsau, in Bayern. Und ich war in Amschwiede.

Die anderen Kinder hatten es viel schwerer, sich von ihren Eltern zu trennen. Und die Eltern auch von den Kindern natürlich auch. Die Eltern wussten nicht, was aus ihnen wird, ob sie ihre Kinder überhaupt noch mal wiedersehen.

Und sie hätten dabei zugrunde gehen können, oder auch etwas passiert mit ihren Kindern und überhaupt, dass

sie sich von ihren Kindern trennen mussten. Also ich war absolut vergnügt. Was ja schon mal ungewöhnlich ist, ich hatte so, weißt du, ""Keinen Blick nach dem Grabe seiner Haare wendet er, So zurückzieht er, glaub ich, da von Güte oder Schmerz."" so eine Ballade [Hilde zitiert hier die Ballade "Die Brücke am Tay" von Theodor Fontane 1880]

So, also ich hab keinen Blick zurückgewandt und nur vorwärts. Und dann hatte ich ein großes Glück. Dieses Lager existierte schon, als ich kam.

Und zwar in einem kleinen Hotel. Das ganze kleine Hotel war im Lager für einen Teil der Schüler, die außerhalb der Schule kamen, in der ich war. Und in diesem Ort waren noch mehrere.

Noch ein großes, so ein großer, ländlicher Bauern- und Gasthaus oder fast Hotel. Manche waren, glaub ich, auch untergebracht bei Privatleuten, also da nur wenige Kinder. Ich kam also in dieses Teil direkt am Schuljahrs und kriegte ohne fragen, was ja sonst nie der Fall war, ein Einzelzimmer.

Das hab ich gerne in Anspruch genommen und kam auch so wohl dem entgegen, was ich mochte, wenn die anderen alle so im Dreier- oder Viererzimmer waren. Und ich hab das sehr schön gefunden, direkt im

Nachbarzimmer waren meine Freundinnen von mir. Was mich im Nachhinein immer gewundert hat, war, dass nie jemand neidisch war oder mir verübelt hat, dass ich immer so eine besondere Rolle hatte.

### Jungmädels

Das hab ich auch gar nicht gemerkt. Ja, und da hatten wir nun Unterricht und dieser Unterricht, das hab ich in diesem Buch, wie heißt es, Mädels im Dienst, dazu will ich auch, das lief nach einem, wo ist denn der, der auch den Lehrern offenbar vorgeschrieben war. Also das ist ein Dokument, dieses Buch "Mädels im Dienst<sup>1</sup>". 1933 rausgekommen. Noch mit Bewidmung von, guck da hat jemand, der Vorbesitzer hat den Hakenkreuz weggemacht.

Ja, schade. Und das war so der Geist, in dem ich da in der, zu Hause noch, ich war ja beim Bund Deutsch, wie hieß es, Jungmädels hießen sie. Und ab 14 war es dann BWM, glaube ich.

Wo ist es jetzt noch? Wollt ihr mal sehen, wer könnte das sein? Walter von Schirach. Das ist aber nicht original in der Zeitung drin. Nee, nee, das ist ja im Druck mit drin.

---

1. <https://www.booklooker.de/B%C3%BCcher/Angebote/titel=M%C3%A4del+im+Dienst>

Ich hab hier sonst, sonst hätte ich es ja von ihm versendet. Das konntest du kaufen, so wie es war. Aber, das fängt an mit körperlicher Ertüchtigung, und wie alles da schon beschrieben ist.

Also eine Erziehung zur Frau, zur deutschen Frau, wie hat sich das vorgestellt? Nur für den Mann lebend, einzig und allein, und um Kinder zu gebären. Das war das Ziel der deutschen Frau. Alles andere war eigentlich nutzlos.

Und so wurde es einem auch dauernd gesagt, das deutsche Mädels hatte ganz andere Interessen zu vertreten. Also sich schön zu machen für den Mann, und ihm sozusagen zu dienen, mit dem Ergebnis, dass man dann Kinder in die Welt setzt. So, also ich mache mal weiter.

Wie war es noch? Ach so. Aber diese Grundsätze, die da auch schon bei den Jungmädels und im BDM, dass da so, ja so, bestimmte Regeln eingehalten wurden, bei allen Veranstaltungen, das war in der Schule auch so. Das fing jeden Morgen mit Morgenappell an.

Das heißt nein, zuerst schon mit Frühsport, und ich weiß noch genau, gegenüber von uns war so ein kleines Hotelchen, hier eine Pension, da wohnten ich glaube so alte Generäle und sowas, bewährte Militärs. Und diese alten Knacker, die standen jeden Morgen auf dem Balkon,

wenn wir da unsere sportlichen Übungen machten und freuten sich da. Das war so mein Eindruck.

### Essen

Und in der Nachbarschaft war ein SA-Heim, und dem hatten wir zu verdanken, dass wir so schlecht ernährt wurden, denn eigentlich war die Ernährung für diese Kinder sollte gut sein. Und diese Heimleiterin hat aber, das haben wir nachher erfahren, unsere guten Nahrungsmittel, die frischen Nahrungsmittel, immer diesen SA-Männern da in ihr Heim gegeben, und wir kriegten den Schrott.

Und wenn dann unsere Lehrer sich beschwert haben in unserem Interesse und gesagt haben, wir würden ganz schlecht ernährt und widerspräche ja von dem, dann schickten sie aus München eine Inspektion, die kündigte sich aber im SA-Heim vorher an, und an dem Tag, wenn die Inspektion kam, da hätte sich mein ganzes Menü mit Vorsuppe, Hauptgang, Nachspeise.

Jetzt konnte ja keiner nachweisen. Wir wurden auch nicht gefragt, denn, wie Sie sehen, hab ich immer so schön gegessen. Wir haben die Leute gar nicht bewusst zu sehen gefunden.

So, also dann nach dem Frühsport, dann war der Morgenappell vor der Schule. Jeden Morgen, die Fahne hissen, jeden Morgen wurde irgendein entsprechender Spruch uns ins Heim genommen, und irgendwie wieder absingend, hab ich mich nicht so schön gut gefunden. Also ich hab damals zu dem Zeitpunkt, ich fand es einfach schön, von zu Hause weg zu sein, und hier, nur unter Mädchen und Lehrern, die mir sehr wohlbesonnen waren.

#### Musik

Und dann kriegte ich auch diese Starrolle da, weil in demselben Ort, also in dem Ort, auf jeden Fall, traten da eines Tages junge Männer her, erscheinend in Uniform, und suchen eben nach einer, ob sie irgendwie bei den Mädchen, ob dabei eine sei, die also besonders freundlich sie im Singen sei. Und da war ich natürlich ganz vorsichtig. Und zwar war das eine Kompanie von Katholischen, das waren, ich weiß nicht, ob es überhaupt eine soldatische Kompanie war, es waren dabei katholische Priester auch mal.

Ich weiß nicht, wieso. Auf jeden Fall junge Männer. Und die machten dann so mit großem Orchester so unterhaltende Musik, schenkt man sich Rosenstühle und so schmalzige Sachen, was ich sonst nie gesungen hätte..

Da sollte ich nun als Solistin, neben diesem, das war dann ein Duett auch, zwischen diesem ausgewandten Mann hier, und dann einem Pianist, für den ich sehr geschwärmt hab, der nachher bei der Ellen Hilder war, und sie auch beerbt hat. Also, gut. Das war natürlich toll.

Ich fand es nicht, ich hab mich nicht wie ein Star gefühlt, ganz und gar nicht. Diese Gefühle kann ich gar nicht. Ich wusste nur, das kann ich, und was ich kann, das mache ich auch.

Ich hatte keine Angst, kein gar nichts. Das Einzige, was ich zu dem Zeitpunkt wollte, was auf mich das ganz schießt, war diese Truppe, dass ich in Uniform auftreten wollte. Und das war natürlich gar nicht in dem Sinne.

Und dieser Pianist, den ich da kennenlernte, der war nachher auch noch eine Weile in so einem Gefängnis, weil er die Nazifahne entwürdigt hatte, weil er die für irgendwelche Dekorationszwecke, wo sie überhaupt nicht angemessen waren, benutzt hat. Das waren so Zeiten des Widerstandes auch. Also da hab ich dann wunderbar gesungen, stand auf der Bühne immer, das war das Bauerntheater, da kamen viele Leute, ein paar Mal fand die Aufführung statt.

### Lagerleben

Also, die Aspekte, und das wollte ich damit zum Ausdruck bringen, unter denen ich dieses Lagerleben da durch schlechte Essen machte mir gar nichts aus.

Wahrscheinlich habe ich auch damals schon nicht so volle Geschmackswahrnehmung gehabt. Und selbst, wenn die Erbsen, die wir dann auslesen mussten, wir mussten ja mal helfen in der Küche, Küchendienst, so was hatten wir ja auch.

Wenn das halt verfault war, wenn wir die wenigen intakten, noch grünen Erbsen, die nicht verschimmelt waren, raussuchen mussten, hat mir auch nichts ausgemacht.

### Lehrer

So. Und, sonst hatten wir dann Schulunterricht, waren aber natürlich nicht alle Schachlehrer, es waren nur, was weiß ich, ich glaube drei, waren es, die für die zuständig waren.

Und die gaben schlecht und recht, aber gutwillig ihren Unterricht. Und sonst war das soziale Zusammenleben war eben geprägt durch diese formalen Vorschriften da auch. Aber sie hielten sich raus, die Lehrer eigentlich, zum

aktuellen Geschehen wurde eigentlich nichts Konkretes gesagt.

Und das habe ich als Durchbringung erlebt. Es waren da Lehrer in der Schule, die sich auch während dieser ständigen Kontrolle, die sie in Hamburg an der Schule vielleicht mehr noch gehabt hätten als hier, wenn es hier drei Leute waren, die am gleichen Strahl zogen, konnten sehr manches verhindern auch. Also man war abgeschirmt. Also Schlimmes von Nazis hörten wir eben überhaupt nicht.

#### Bad Reichenhall

Ja, dann kam ich wieder kurz nach Hause und wollte ja sofort wieder weg von zu Hause. Ich heulte, als nach dem Jahr, als diese Lager da geschlossen wurden, ich weiß auch nicht warum, aber alle Mädchen fuhren wieder nach Hause.

Und ich kam nach Hause und das Erste, was ich sagte, ich will sofort wieder weg. Das zeigt ja, wie schön es für mich war, wie die Zeit gelegen war. Alle anderen freuten sich, Jugendliche und Ältere, und meinten, ich heule, denn ich will sofort wieder weg.

Hinterher, als erwachsen, habe ich gedacht, was hast

du deiner Mutter damit angetan? Naja, hab ich nicht, wie ich das nicht gewusst. Und dann habe ich, also so drängelte es wohl, meine Mutter sagte, dass ich zu Hause mich gar nicht wohlfühlte, und dann haben sie irgendwie, und die Bomben waren ja auch nach wie vor, und dann kam ich nach Bad Reichenhall, wieder, das war jetzt ein großer Gebäudekomplex mit vielen großen Prachtbrillen, so wie es hier heute noch gibt, Hotelgebäude, früher bestimmt auch sehr gut ausgestattet, und da hatten sie mich hinhaben wollen, die Schule hatte mich angefordert, so war es ja schon mit Glück. Ich war nämlich zuständig, warte mal, wie alt war ich da, ich muss, war ich vielleicht 15.

Ich war zuständig für diese eine etwas kleinere Villa, wo ich dann mit diesem Mädchen, manch gleichem Alter, lebte, und ich dafür sorgen musste, dass alles klappte und lief. Und die machten auch alles, was ich sagte. Ich habe mich auch nicht bewundert, das war mir selbstverständlich, dass ich da überhaupt nicht auf jeden Fall spielte, das wäre ja heute so eine Situation, denke ich mal, ist kaum vorstellbar.

Tänzer und Lesben

Die gibt an, was will die, die hat uns gar nichts

gesagt, war überhaupt nicht so. Und ja, wie waren das da, diese Tänzer, offiziell, ja, da waren einige, die waren lesbisch, die hatte mich auch ausgedeutet, aber ich war dafür überhaupt nicht empfänglich, und ging auf ihre Angebote und Maßnahmen überhaupt nicht ein, war also absolut, was man heute cool nennt, und dann hat sie sich ein anderes Mädchen ausgesucht, die dann mit ihrer Hilfe auch Solo-Tänzerin wurde, was deren Eltern nicht gewollt hatten.

Man sieht da Verknüpfung von Dingen, die mit Nazi-Denken gar nichts zu tun haben, rein private, intime Dinge, die da was in Band setzen, und die Gesamtlage auch unter diesem Aspekt nur betrachten.

Dieses Mädchen hätte nicht Tänzerin werden können, wenn es nicht diese Lehrerin, diese lesbische Lehrerin, mit der sie auch dann zusammengeht, irgendwie eine Schmierzere gemacht hätte. Lesbisch unter den Nazis. Darauf wollte ich auch hinaus, denn das war ja undenkbar, sowas.

Und ich denke, die hat sich auch gemeldet, in die Kinderlandverschickung mitzugehen, weil sie dann hoffen konnte, erstens hat sie sehr viele Mädchen, kontrolllos zur Verfügung, keine Eltern, keine andere Aufsicht dabei, und zweitens die Gefahr für sie war auch nicht so groß. Ja. Das

war also nur das zweite Mal Landverschickung, war wieder für mich positiv, ich musste dann wieder nach Hause, oder diese Lager wurden aufgelöst, weswegen, das weiß ich immer noch nicht.

### Hamburg

Dann, inzwischen war unser Haus, richtig, als ich da war, ist das Haus abgebrannt, von oben bis unten, alles weg. Meine Mutter war, Gott sei Dank, inzwischen mein Vater hat sie weggeschickt, und zwar in die damalige, oder das, was später DDR war, da war ihr, der Bruder meiner Mutter, also mein Onkel, Fahrer, in so einem kleinen Dorf. Und er war als Fahrer irgendwo eingezogen, und nun war das Fahrhaus frei, und sie konnte da mit uns hin.

Oder alleine es war. Und als die Lager aufgelöst wurden, dieses zweite, da bin ich zu meiner Mutter gefahren. Ich weiß gar nicht, wie ich da hingekommen bin, das war sehr schlimm.

Ob direkt vom Lager, oder bei meinem Vater vorbei. Auf jeden Fall landete ich bei meiner Mutter sofort wieder mit dem Gedanken, wenn ich los gehe, weg könnte. Aber ich wurde nun in einer Schule eingeschult, in Stendal.

## Stendal

Stendal, wo ist denn das? Stendal, das ist da bei Magdeburg irgendwo in der Nähe der Gegend. Guck mal nach, auf dem... Ja, ich muss auch immer, ich hab immer erklangstehend da auch. Guck mal hier bei Google nach.

Weil ich merke, wie viel es ist, ich nicht weiß. Eine Elbe liegt hier jedenfalls. Halb liegt eine Elbe.

Und so sieht das aus. So. Und als ich da, da bin ich ein paar Monate zur Schule gegangen, war sofort wieder beliebt, weil ich so gut singen konnte, und irgendwie wollte scheiden und etwa.

Und auch keinen Anspruch, erhob nun dieselbe Rolle zu spielen wie in der Kindergartenverschickung. Also ich wurde da gemocht. Aber ich hab mich irgendwie, es war eben eine ganz andere Schulatmosphäre, als ich sie kannte.

## Bayern

Und dann hat mich wieder die Schule gebraucht. Die war nun inzwischen in Niederbayern, für mich war ja Bayern gleich Bayern, weil ich keine Ahnung von der Grunde hatte. Und die Schule braucht mich, und ich da wieder hin, das haben sie meiner Mutter geschrieben, sie

bräuchten mich, und sie müssen mich doch bitte hinschicken.

Also fuhr ich da hin, musste dann zunächst mal zu meiner Enttäuschung feststellen, dass da nicht die schönen Berge waren, denn das war flaches Land. Und es war im Gebäude, nicht in irgendeinem Hotelgebäude, sondern mitten in einem finsternen Wald in einer ehemaligen Irrenanstalt. Mit einem vollen Fenster und so.

Aber was ich noch sagen wollte, für diese Lehrer, die da mitgingen in die Kindergartenverschickung, war es ja auch nicht leicht. Mit leider pubertierenden Mädchen da zusammen zu sein, keine Ansprechpartner, außerhalb keine Erwachsenen, und nur immer in diesen kleinen Klüngeln von Lehrern. Also die mussten sich eigentlich schon die Erfahrung miteinander aufgemacht haben, dass sie sich ganz gut verstanden, sonst ist es ja kaum austreibend, in so einem abgeschiedenen Gelände, unbeleckt von irgendeiner Kultur, nur behämmert durchs Radio von Nazi-Gedanken.

### Radio

Radio haben wir überhaupt nie gehört, Fernsehen gab es nicht, insofern waren wir da auch total abgeschottet. Im Radio, das fiel mir noch ein, als ich eins dieser Bücher las,

oder nein, im Internet habe ich raus auch angeklickt und da kam ein Bericht über Radiosendungen genau zu diesem Zeitraum, den ich da angegeben hatte, wo ich 12, 13, 14, 15 war, um zu sehen, was wurde denn da gesendet. Ich habe ja immer nur den Hitler oder diese Gedanken infiltriert gekriegt zu Hause, wenn überhaupt.

Aber vorher hatten wir überhaupt kein Radio, denn da ist von dem Volksempfänger die Rede. Das erste Radio, das ich mich entsinnen kann, hat mein Vater gebaut, ein Sperrholzkasten, vorher habe ich nie ein Radio gesehen oder gehört. Ein Sperrholzkasten und eines Tages rief er uns geheimnisvoll in das Zimmer, wo er arbeitete und wir mussten unser Ohr mal so an den Kasten legen und er konnte da so wie Mäuse gewissbar stimmen hören.

Das war mein erster Eindruck von Radio. Andere technische Medien gab es ja nicht. Du konntest also auch nichts von außen hören.

Und dann nachher, als wir dann irgendwie einen richtigen Radioapparat holten, wie gesagt, dann hörte ich nur das, was mein Vater eben hörte. Und da in der Kinderlandverschuldung hatten wir auch nichts. Und wie gesagt, ich entsehe mich noch, dass wir dann, da war ich ja ungefähr schon 16, etwa in deinem Alter, da haben wir natürlich wissen wollen, was du überhaupt alles hast.

### Geschichte

In Geschichte lernten wir die alten, Gott weiß ich, Kaiserhäuser, die mussten wir also die Lebenslagen der Kaiser von der Stockuhr runterrasseln, sonst eigentlich nichts. Oder diese ganzen Kämpfe, die da stauern. Das hat uns überhaupt nicht interessiert.

Wir wussten, wir bekämpfen sowieso und werden von allen bekämpfen. Nur wenn wir auch da noch vorkämpfen, da haben wir mal gefragt, wir würden mal gern die Geschichte heute im Unterricht. Da wurde nicht gesagt, nein, da wurde nicht gesagt, das wurde überhaupt überhört.

Konntest du immer wieder sagen, jetzt als Erwachsener kann ich mir vorstellen, das war viel zu gefährlich. Sie hätten uns was vorlügen müssen oder die Wahrheit sagen. Hätten sie die Wahrheit gesagt, das wäre schlimm gewesen.

### Feind hört mit

Wer zu Dienstzeiten die Wahrheit sagte, der landete im Kanzel oder wurde geköpft, erschossen. So war es. Überall in dieser Zeit hingen Schilder auch, in diesen kleinen Lästern nicht.

Aber in Hamburg überall saß so große, gelbe Plakate, wie ein Scherenschnitt, so einen schwarzen, ungeheimlichen Kopf drauf und dann stand, Achtung, Feind hört mit.

Und Feind, das konnten auch die Eltern sein oder die Familien untereinander sich feindeten, dass man sich traute als Kind auch schon nicht mehr den Eltern gegenüber. Es sei denn, es war so, ein Elternhaus in dem ein Viertel gesprochen wurde, so wie bei Hannelore in der Familie und auch diese ganzen Dinge angesprochen und diskutiert.

Wurde bei mir gar nicht, bei uns wurde gar nichts angesprochen. So.

### München

Jedenfalls, dann landete ich also in München und da hatten wir nun einen Schulleiter und das war der, ich glaube, ich erzählte mir den Schatzstiefel und Koppel, das habe ich noch nicht erzählt, das habe ich heute meiner Freundin wohl erzählt, um ihr zu beweisen, dass meine Jugend anders aussah als ihre.

Es war immer so, dieser Fahnenappell war ja jeden Morgen und Sprüche, die Nazis Hitler so hoch sucheten,

aber das war es auch, dass man genau das Vormal vorgeschrieben sein musste, sonst wurde keine Stellung dazu genommen und kein Einfluss auf uns ausgeübt, das muss ich wirklich sagen. Nur natürlich marschierend hatten wir. Marschieren, nicht wandern, sondern marschieren.

In Reih und Glied und ich vorneweg. Oder daneben so, weil ich halt führend war. Soll ich jetzt erzählen? Achso.

### Ausbildung

Dieser Mann erlaubte mir und das muss man ihm hoch anrechnen, menschlich, dass er als Leiter dieser großen Einrichtung die Verantwortung übernahm für ein einzelnes Mädchen, für etwas, was er überhaupt nicht hätte zulassen dürfen, denn er wusste, wie musikalisch ich war, wie begabt, aber da er nicht befördert werden konnte, er ließ mich alleine irgendwo in den anderen Städten fahren. Alleine. Ich war ja noch nicht mal vor dir.

Diese Verantwortung, überlege mal, Cora ist nicht alleine nach Hause wieder gefahren, von Frankreich aus, nun war es auch vom Ausland aus. Hier war es ja noch im Inland, vorher im Ausland. Aber allein die Verantwortung für ein Kind an drei Eltern, also ich als Schulleiter hätte

Nein gesagt, glaube ich.

Ich habe auch bei anderen Dingen Nein gesagt, wo ich glaubte, die Verantwortung kann ich nicht übernehmen, aber er hat gemerkt, und dass ich das unbedingt brauchte, und er wollte mir auch seine Dankbarkeit zuzeigen, weil ich den Unterricht gemacht habe und sie auch aus vielen Schwierigkeiten ausmachte. Er hat mich da also hingelegt. Jede Woche fuhr ich dann dahin, alleine, mit Geige und mit dem Koffer, der Koffer war leer, wenn ich hinfuhr, und wenn ich zurückkomme, war er voll.

Die anderen Kinder kamen ja überhaupt nicht alleine raus. Nur immer in dieser Irrenanstalt, da im Wald. Und dann musste ich Kuchen mitbringen, Kuchen oder mal ein Buch, oder was weiß ich.

Und da schleppte ich den neun Kilometer, muss ich nennen, muss ich ja zu Fuß zur nächsten Bahnstation. Und das war eigentlich das Gefährliche, weil ich alleine als Mädchen, als naives Mädchen, und mir weit und breit keinen Menschen gesehen hätte, gelegentlich mal ein Vorwärts, und damals waren da französische oder polnische Gefangene, als Arbeiter, Dienstarbeiterin, Bauern. Und ich weiß, ich bin auf einmal, irgendwie hatte ich wohl den Zug verpasst, da bin ich per Autostop

gefahren, und als ich in den Lastwagen drin war, das habe ich gemerkt, das ist ein Pole.

Da hat sie mich schon so geschämt, hab ich gedacht, oh, was ist jetzt gemacht. Oh, die haben ja nichts getan, die haben mich dann im Straubing, wo ich hinwollte, ausgedrängt. So, also, damit wollte ich wieder sagen, selbst diese Menschen, die, sagen wir mal, von der Politik her, sich dem unterwarfen, vielleicht weil sie es mussten, oder wie ja heute, auch vieles akzeptiert wird, obwohl es inakzeptabel ist, aber in Schulen, finde ich, aus Angst vor dem, was einem selber irgendwie passieren könnte.

Weg von zu Hause ist gut

Muss man auch sehen, ne. So, jedenfalls war das auch ein positiver Aspekt. Nicht das Nazitun, aber diese Zeit damals, für mich, weil ich mit ganz anderen Bedingungen aufgewachsen bin, nicht gern zu Hause, für mich war es ein begeistertes Weggehen von zu Hause, und Wegdürfen, und meine Freundin, die in einer ganz behütenden, beschützenden Familie mit ihren Heidschlucken zusammenlebte, in einer friedlichen Umgebung, die erzählte mir dann auch etwas, was mir so gar nicht klar war, sie sagte, stell dir vor, was ich, wie ich es gesehen habe, sie sagte, von den Parallelklassen, die, wir waren

zwar in zwei verschiedene Schulen, aber gleiche Altersstufe, die Jungs, da waren ihre Cousins dran, da sind von 17 Jungs, die als 17-Jährige eingezogen wurden, nur zwei am Leben geblieben.

Das muss man sich mal vorstellen. Wenn man das so konkret, du kennst die Jungs, die als Jungs da ins Feld und bestorben sind, weil sie verheizt wurden. Für mich war das immer alles mehr in der Distanz.

Du hast jetzt was gesagt. Tims Alter. Die Jungs waren alle in Tims Alter.

#### Nazi Zuchtanstalten

Ja, ich versuch das auch immer so an meinen Enkeln und so, oder an meinen Schülern, mir klar zu machen, in welcher Verfassung, in welcher Entwicklungsstufe hingeht, was denken sie, was erhoffen sie, was wünschen sie, was träumen sie, und das alles. Hanni war wohl sagte dann, ach so, sie hätte mal eine Radiosendung gehört oder Fernsehen, da wurde behauptet, dass es sogar Frauen gegeben hätte, die dem Führer absichtlich Kinder geschenkt hätten. Das gäb's nicht, sagte sie.

Ich sagte, was soll das denn? Das gab's. Das heißt, die bereit waren, in diesen Menschenzuchtanstalten mit den

SS-Leuten, mit den SS-Männern, Kinderzeugen zu lassen, für den Führer, nicht für sich, sondern für den Führer. Aber nicht nur von den SS-Leuten, sondern auch diese Heimreich, hat ein Buch, das hab ich sogar, das muss ich mal lesen, das ist eine Biografie von ihr selber, sie ist ein Kind von irgendeinem Menschen am Ausland, Soldaten oder so, und als Erwachsene hat sie versucht, ihren Wurzeln da, weil das auch alles unter den Tisch gekehrt wurde, sagt Hanni, was gibt's? Ja, sagt sie, aber doch nur in den unteren Schichten.

Erstmal sind die unteren Schichten viel größere und weiter gestreute Schichten als die Oberschicht, und wenn es da vorkommt, selbst wenn es nicht alle waren, das ist ganz klar, aber dass es überhaupt diese Begeisterung bei manchen soweit ging, dass sie das taten und dazu bereit waren. Abgesehen davon, das ist auch, sagen wir mal, ganz grob gesagt für neben einen, die SS, das waren alles sehr ansehnliche junge Männer, die wurden ja ausgesucht schon, wie sie aussahen, wie sie gewachsen waren, dann noch, ob sie arisch aussahen, ob sie nordisch aussahen, denn das mussten ja nordisch aussehende Kinder sein. Blond, blauäugig.

Deswegen, ich glaube, in Zeiten, wo da hab ich Tränen vergossen, nicht viel, aber mal, weil ich schwarze

Haare und dunkle Haare hatte, ganz dunkle Haare, und das entspricht gar nicht diesem Ideal, aber das war nur sehr, sehr kurz. Und dann merkt man, da kam ein Weg, ja, das war dann, ja, und dann, ja, das hab ich erzählt, ich hab die Schafstiefel da rein und die verdonnernde Eid abzulegen, oder hab ich mich da unterbrochen, nicht weiter. Mein, mein, ach so, das war der Schulleiter in dieser letzten Kindergartenverschiebung, der so viel Gutes mir getan hat, aber als ich ihn dann sah, er hatte ja uns, die meisten waren schon in die Partei eingetroffen, das ging so nah durch, erst Jungmädchen, BDM, dann kam die Partei.

Und ich wollte zu dem Zeitpunkt schon nicht. Und da war nur noch ein Mädchen und ich übrig, die sich noch nicht darauf mitgegeben hatten, uns wurde immer gesagt, sie können kein Abitur machen. War mir egal, ich hab denen auch gedacht, sie sollen sowieso Musik studieren, brauchen ja auch kein Abitur.

Und dann erlebte ich, wie diese, eine von meinen Mitschülern danach, mit 40 Fieber und schwerer Angina im Bett, im Krankenzimmer, und dann sah ich, wie dieser Mensch mit Uniform, Schafstiefel, Koppel und einer Hakenkreuzfahne, ihr Zimmer beschrift und diesem schwerkranken Mädchen, die da im Fieber, den Eid auf die Fahne abnahm. Also das kommt nicht an mich ein,

kommt auf mich in Frage. Und ich denke, er hat mich verschont, er hat mich auch nicht bedrängt.

#### Nedlitz – der Bauernhof

Dass er das mir aus Respekt irgendwie, oder ich weiß nicht, welchen Gefühlen herausgetan hat, ich wurde nicht gelönt. Dann das nächste war, dass ich, ja, bevor wir Abitur machen durften, so war es, wie es jetzt ist, wir sind in den Arbeitsdienst. Zum Bauern.

Aufs Land. Also nicht nur zum Praktikum, sondern körperlich mit Zubereitung. Da war ich ungefähr 16.

Und dann kam ich, in die Gegend, wo meine Mutter war, in ein winzig kleines Dorf, Neblitz bei Zerbst. Zerbst war da im Flughafen. Und da waren wir also im Arbeitsdienst, hatten weibliche Führer und so weiter.

Das stimmt dann noch. War auch nicht so schlimm, was wir allerdings tun mussten, da wurden wir also böse ausgenutzt, das muss ich sagen. Ich weiß noch, diese erste Bauernhof, wo ich war, die hatten keine Waschmaschine, gab es ja damals auch nicht.

Aber das Wasser musste vom Bach geholt werden, der Bach war nicht, ich floss nicht im Haus vorbei. Ich musste dann also jede Woche mit dem Handtuch losziehen und

darauf waren so diese schweren Nischen, die musste ich am Bach mit Wasser befüllen. Und da musste ich auch am Bach noch die Wäsche spülen, in dem Bachwasser, sowas.

Und auf die Leine, die da waren Wäscheleinen. Und in dem Moment, wo ich die aus der, waren sie wie ein Brettsteig. Das waren eiskalte, der kälteste Winter, den es überhaupt gegeben hat.

Das geht heute noch in allen anderen Jahren. Und wir wohnten da in diesem Arbeitsdienst, in diesem Barackenlager, hatten dünne Baumwollkleider, diese blauen Meidenkleider, Meide. Und zum Winter gab es so Uniformen, die etwas wärmer waren.

Und wie war das noch? Ja, dann bei diesen Bauern, der Bauer hatte überhaupt gesagt, das war ein Blödmann, war das. Der war sowas von mangelndem Feingefühl. Man hörte, wenn in Brandenburg die Bomben fielen.

Das war in der Nähe von Magdeburg. Und die Kinder, manche weißen Mädchen, kamen ja aus dieser Gegend. Die waren da zu Hause.

Wenn die die Bomben hörten, die verreden natürlich in Stress und Angst und Panik um ihre Eltern. Meine Eltern wohnten bei der Wächter, oder meine Mutter. Dann sagte dieser fiese Kerl, der machte witzige Bemerkungen

drüber.

### Fabrik

Also wirklich witzig, die absolut unangemessen waren. So, und dann kam ich, da mussten wir auch mal in eine Lederfabrik und mussten mit Kriegsgefangenen zusammen, nicht zusammen, aber am selben Tisch sitzen, Patronentaschen nähen. Patronentaschen oder Röhrentaschen und so.

Aus ganz dickem Leder war so vorgestanden und wir lernten, wenn wir was vom Stich nähen mussten. Da hinführen, wenn wir auf Fahrrädern waren, war sehr weit weg.

Dann kam ich zum anderen Bauern und da hatte ich es gut.

Da konnte ich immer in der Rahmenstube sitzen und stopfen. Und wurde dann nochmal rausgeschickt, das Kennzeichen für die Zeit, auch zu zeigen, es ging mir da gut. Hilde, geh mal raus, guck mal, was die, da sind die und die vorbeigegangen, was die im Handwagen liegen hatten.

Dann rannte ich raus, guckte in der Handwagen, was drin war, inspizierte es mal kurz und vorbeilaufen, rannte

wieder zurück und sagte meinen Leuten, was drin war.

Das Einzig Schlimme war der Hahn auf dem Hof, der war nämlich bissig, schwer bissig und der bewaffnete sich immer, das habe ich schon mal erzählt, bewaffnete ich mich mit einer Mistforke, alle, auch die Erwachsenen, weil der immer aus dem Hinterhalt angeschossen kam und einen dann so ins Genick oder hier rein flog. Und der kleine junge des Bauern, der noch gar nicht richtig sprechen konnte, der sagte immer nur, "Hannoo Beidou", der Hahn beißt.

Er saß am Küchenfenster und ich rannte über den Hof, der Hahn in der Nähe, Wumm, hat er mich wieder gehabt und versucht ihn abzuschütteln. Und der Junge lachte sich halb kaputt, wenn ich in die Küche kam, der hatte so ein Vergnügen gehabt. Konnte nichts sagen.

Einmal ging der Kleine allein auf den Hof und dann war der Hahn hinter ihm her und da hättest du mal den Vater dann gesehen, der den Hahn sich geschnappt auf dem Hauptplatz, ich seh das noch, war der Kopf ab, der Hahn flaschelte noch kopflos davon, nun hatte die liebe Seele Ruhe.

Jetzt ja und jetzt wurden wir, das war jetzt schon vor Kriegsende, jetzt wurden wir nämlich woanders gebraucht, nicht beim Arbeitsdienst, sondern beim Militär und mit einem Federstrich oben, das war oben bei der Behörde, wurden wir Militär. Und dann wurde uns gesagt, die sind jetzt gehört, die haben so ein, wie nennen die sich noch? Weiß Armee oder was weiß ich.

Jedenfalls sind sie Militär und unterliegen den militärischen Gesetzen, das steht da auch in dem Buchstabe, da vor dem Bio Knopf, glaube ich war es. Damit sind sie nicht mehr Privat, die müssen nur Uniform tragen und sie unterliegen allen Gesetzen, also Fahnenflucht, jetzt wird da jetzt ein Tod geschaffen. Naja, vielleicht.

Also zunächst war es noch nicht die Absicht zu fliehen. Jetzt kriegen wir immer männliche Leute, die uns kommandierten. Das waren Offiziere, ein paar Unteroffiziere, Robert Preußisch.

Und jetzt, dieses Arbeitsdienstlager war so zusammengesetzt, 150 Mädchen, eine davon war Arbeiterin, Fabrikarbeiterin und 149 waren Künftige Abiturienten. Wir wussten schon etwas besser oder sehr deutlich eigentlich sehen, was sich ausspielt. Und die Zudringlichkeit der Männer, die konnten wir also ganz

cool abfahren lassen.

Das Leben dort war schwer, denn es war immer eiskalt, eiskalter Winter. Wie waren die Männer da? Zudringlich? Die wurden zudringlich, die versuchten es jedenfalls. Oh, das wissen sie wohl überhaupt nicht an.

Da war natürlich alles an der militärischen Disziplin, aber sowas von Unsinn, das sahen wir natürlich alle. Wir lebten also im Baracken, heizen mussten wir sie selber, ohne Heizmaterial zu haben, das mussten wir uns zusammen suchen. Niemals streichelt, sagen wir.

Um die Dinger in Gang zu kriegen mit Holz, was noch niemals wirklich trocken ist, war ein Kunststück, die einzige, die es konnte, war Härtchenfreitag, Härtachfreitag hieß es. Das konnten wir kompensieren, Härtchenfreitag war in anderen Lebenslagen hilflos, wo wir überlegen waren und ihr helfen konnten. Und es war so kalt, den Boden abwechseln mussten wir immer bestimmte Dienste tun, Putzdienst und was weiß ich.

In diesem Winter, wenn wir Klo putzen und die Tür griffen, also sofort geht die Nacht an. Das war sowas von Kacke. Und gleichzeitig, wenn wir diesen Männern da nicht willfährlich waren, dann haben die angeordnet, dass wir die blaue Kleidung anziehen, die blaue Dienstkleidung, das heißt die dünnen Baumwollfeder,

ohne warme Rollunterwäsche, in dem wir kurzarmige Dinge und unsere Posten nicht ausgeliefert konnten.

Also das spielte sich da ab doof. Trotzdem, ich weiß noch, da wurden wir auch eingeteilt immer zum Wachdienst. Jede Nacht, wir waren ja nur Männer, auch da nicht Kölner.

Nein, es mussten wir waren ja nur Militär, mussten wir in diesem düsteren Gelände diese ganzen Gebäude kontrollieren, auch das Schwein, was wir fütterten. Und in dieser Wachmude, wo wir auch rechnen mussten, dass wir auch wirklich wachten, oder lagen auf den Betten, da waren Läuse. Und jedes Mädchen, die da zur Wache abgeordnet haben, die mit langen Haaren, die warnten schon vorher, weil sie mussten danach nichts an ihren schönen langen Zöpfen, so war es auch.

Jeder hatte Läuse. Da gab es ja auch keine Läuse im Gebiet, weil es war nicht wie sie es überhaupt gekriegt haben. Ja, dann lernten wir Pistolen schießen, und dann lernten wir noch, also mit richtigen Pistolen, aber nicht auf Menschen oder so.

Und dann, ja, dann wir sollten ausgebettet werden an Scheinwerfern, das war es. Weil es aber so zum Kriegsende schon war, kamen die mit ihren Scheinwerfern gar nicht rüber. Also wir waren da und was weiß ich, was

wir denn gemacht haben.

Ja, unsinniges Zeug, also jeden Morgen mussten wir zum Appell antreten und jedes Mädchen, jede Maid hatte eine Aluminium Waschschüssel, die wir nicht benutzten, weil die so schwer nicht zu putzen waren. Jeder Tropfen war zu sehen. Ich sehe es auch, wenn ich in der Schüssel stehe, in der Maid-Teilschüssel, wenn mein sauberer Wasserhahn gespritzt hat, setzt sich das Palter in die Wasser.

Also, was mussten wir tun? Jeden Morgen mit der geputzten Schüssel antreten. Ich habe hier letztendlich, der Krieg, der Feind überrollt uns schon beinahe und wir müssen mit geputzten Schüsseln antreten, wo wir sie nicht einmal benutzt haben, sondern nur duschen. So.

Außerdem mussten wir jeden Tag die Fahrräder putzen. Jeden Tag. Obwohl wir sie gar nicht benutzen.

Die mussten geputzt werden. Und als der, als es zum Ende des Krieges kam, ja, dann wurden wir irgendwann aufgefordert, wir sollten uns, wir müssten sowas wie Rucksäcke haben. Wozu? Ja, wenn ihr flüchten müsst, dann müsst ihr irgendwie irgendwas zum Tragen dabei haben.

Ich weiß, ich habe mir aus der Wohldecke sowas wie

ein Rucksack benötigt. Dann hatte ich auch noch meine Gitarre dabei.

### Splittergräben

Und als nun einen, woher weiß ich, achso, dann kamen immer die Tiefflieger in der Nacht.

Da mussten wir aus diesem Baracken, wo sowieso das Bett schon kalt war, in diesen Splittergraben, entweder mit Schnee gefüllt oder wenn es gerade getaut hatte, dann bis hier im Schneewasser stehen. Da rannten wir auch rein, denn gezielt wurden wir angefliegen von Tieffliegern, ganz dicht über den Baracken. Und dann konnten wir wieder ins Bett gehen.

Und mussten jede Nacht damit rechnen, deswegen hatten wir auch diese Splittergraben selber ausgehoben und Einmannlöcher. Ich war jetzt einmal, wenn ich in die falsche Richtung, oder was weiß ich, weil es mir dabei war, ins Einmannloch und bin kopfüber reingesprungen. Und diese Einmannlöcher sind ja so, die können gerade für einen Mann, aber wie da wieder rauskommen, wenn du verkehrt rumkannst, ich weiß es gar nicht, wie ich da wieder rauskam.

### Essen

Also man wundert sich, dass man dann nicht für sein Leben geschädigt war und krank wurde, auch bei der Ernährung da. Wir kriegten wenig zu essen, ich weiß nur, immer wenn der Park ruhte, dann wurde das Licht ausgemacht. Damit wir nicht anhand des Lichtes zu identifizieren waren, im dunklen Gelände.

Und dann, weiß ich immer noch, wenn wir gerade beim Essen waren, Licht ging aus. Das erste, das jeder seine Garte kaufte und wo liegen die Kartoffeln, wo ist das? Zack, zack, zack, aufgespüßt und genommen vom Tisch. Und wenn dann das Licht wieder anging, sah es aus wie die Schlachtfeld.

Und wir hatten uns dann aber wieder ein bisschen gesättigt. Das war dann auch ganz schön. Schlimm war dann nachher auch wieder, also auch bei diesem Arbeitsdienst habe ich mich nicht absolut unwohl gefühlt, weil ich mit lauter Mädchen zusammen war, mit denen ich gut konnte.

Wir haben uns gegenseitig gestärkt. Und das letzte war nur, das war dramatisch, da wurden wir von unseren total betrunkenen Vorgesetzten, also einmal zwischendurch, das war meine Art des Widerstandes, da

kriegte ich den Auftrag, fürs Essen zu sorgen. Und da konnte ich ja nur mit gutem Grund das Fleisch machen.

Nicht für uns, nur für die Offiziere. Und da habe ich gesagt, das kann ich nicht. Das gibt ja nicht ein deutsches Mädchen, kann alles.

Ich kann es aber nicht, habe ich gesagt. Das gelingt mir nicht, ich sage es wie vorher. Ach, und denn das machen sie.

Gut, ich probiere es mal, habe ich gesagt. Mit den Küchentüchern. Dann habe ich es mit Absicht verkohlen lassen, aber nicht richtig.

Und dann fiel er rein, da wo die Offiziere auf dem Tisch saßen. Sagt, es tut mir leid, aber ich habe es ihnen gleich gesagt. Ich kann es nicht.

Haben sie geschimpft. Aber machen konnten sie ja nichts.

### Russen und Flucht

Und diese Kerle da, dann weckten sie uns nachts, rissen uns sozusagen aus dem Bett, sofort aufziehen, sofort anziehen, sofort das Fluchtgepäck umdrehen.

Wieso? Ja, die Russen sind hier. Ein Grabfahrer war da, also die Russen waren so nahe, uns auch leicht

gerückt. Wo war das? Da waren sie schon nahe, eben bei dieser Mädels bei Zerps.

Ich zeige es dir mal, wo das ist. Hier ist das drauf. Und die Russen waren schon ganz nahe.

Mädels oder Zerps. Wo ist mein Zerps? Das habe ich hier auch schon gefunden. Und das Gemeine war, ihre Fahrräder, die wir jeden Morgen sinnlos putzen und pflegen mussten, da waren ja noch Mädchen, die wir mit dem Fahrrad ihr Zuhause hätten erreichen können.

Denn wir mussten ja gar nicht mehr auf den Zug, die konnten uns auch nicht sagen, wie wir pflegen sollten. Also ich bin zum Bahnhof gerannt, weil ich dachte, vielleicht kommt noch einer. Und die anderen mussten dann zu Fuß.

Die Fahrräder haben sie nicht, den aufgeschlossenen Schuppen, viele Männer, vollkommen besoffen, wahrscheinlich vor Ort, nicht die Fahrräder rausgeholt. Und wir sind dann da zum Bahnhof gerannt, einige, ich war aber allein, wahrscheinlich sind die anderen, haben versucht zu Fuß zu fliegen. Denn ich saß dann neben einem Mann, in Uniform, und der entpuppte sich, er zählte stolz, er sei Schapsschütze und erzählte seine ganzen Leistungen, wie er da in die Häuser eingekommen sei und die Familien Angelegenheiten, die Schubladen raus, das

erzählte er mir alles.

Dann plötzlich, Tiefliegerbeschuss im Zug. Wir raus aus dem Zug, der Mann blieb an meiner Seite, als Einziger, alles andere verkündete sich auch irgendwie. Der Zug fuhr auch nicht weiter.

Ich wusste nicht, er wusste auch nicht, wo wir waren, ich auch nicht. Also er hat wohl in den dunklen Lagerhäusern geschlafen. Bei Wittenberg.

Das hätte ich mir schon gar nicht gewusst. Warte mal. Siehst du wohl.

Da wo die Fahne ist. Ja. Ich guck mal nach.

Ich glaube, hier hätte ich sie auch befunden. Wittenberg. Dessau.

#### Dessau

Nach Dessau sind wir mit dem Fahrräder gefahren, um da in irgendeiner Fabrik aufzuarbeiten. Was habt ihr in einer Fabrik gearbeitet? Das war glaube ich diese Lederfabrik. Achso, und Kinderamtverschiebung hatten wir auch.

Wenn wir da auf dem Lande helfen mussten, wurden wir auch während dieser Schulzeit eingesetzt. Sehe ich noch, ich weiß nicht wer das war, ein Mann mit

Schafstiefel und Peitsche. Und im Regen mussten wir da drüben so ausziehen, damit wir vereinzelt standen.

Und der drohte uns mit der Peitsche, weil wir nicht schnell genug waren. Und ein kleines Männchen. Trotzdem, dieser Mann war nicht ständig bei uns.

Ich glaube, den haben wir gefangen. Naja, mit diesem Mann rannte ich in die Dunkelheit und dann kamen wir in irgendein Dorf, da fanden wir irgendeine Gast, so eine Kneipe, so eine Kleine. Und da sind wir rein und haben gefragt, ob wir da die Nacht überbleiben dürfen, weil wir unter Tiefliegerbeschuss sind.

Und da haben wir gesagt, wir haben kein Zimmer, aber Sie können hier in der Gaststube die Nacht verbringen. Der hat sich auf eine Bank gelegt auf die andere, und dann habe ich gedacht, oh Gott. Was kann mir jetzt passieren, bei so einem brutalen Kerl.

Dann habe ich nur auf seine Abendschuhe gelauscht. Und als ich das Gefühl hatte, er ist eingeschlafen, ohne Schuhe, habe ich an die Tür geschlichen und gedacht, hoffentlich knackt die Tür nicht, und er ist da. Wir sind mit dem Hund rausgekommen, ich stand da irgendwo, mitten in der Finsternacht, nicht wissen, wo ich bin, aber hatte das Gefühl, ich bin gerettet.

### Urlaubsschein

Denn wir hatten vom Militär noch, habe ich gekriegt, einen Urlaubsausweis für 14 Tage. Ich glaube, den habe ich noch. Der stand drauf, dass wir überall Essen empfangen könnten, weil wir den einzigen Militärstellen, und nach 14 Tagen sollte man nun wieder da zurückkommen.

Und mit dem bin ich dann losgezogen, und als ich in der MSL wurde, kam ich auch irgendwo hin. Wie hast du das gemacht, dass du aus der Zeit noch Dokumente hast? Die hast du das ganze Leben lang mit dir hingenommen? Ja, die habe ich mitgenommen, sonst habe ich ja, das meiste ist weg. Aber die, habe ich mitgenommen.

Hast du immer darauf bewusst geachtet? Ja. Urlaubsschein. Und dann kam ich, ich glaube, ich habe 4 Tage gebraucht, bis ich von da nach Hamburg kam.

Ich wusste ja gar nicht, wo ich war, wie ich fahren müsste, ich fuhr ja auch wenig Züge, und wusste auch gar nicht, was ich da vorfinden würde. Und wie hast du das dann gemacht, wenn du es gar nicht wusstest? Was denn? Wie hast du es dann gemacht, wenn du es gar nicht wusstest? Ich habe gebraucht, natürlich. Ich bin ja nach Hamburg, wie komme ich da hin? Und dann haben die mir

gesagt, entweder Warnstation, ich weiß nicht, jedenfalls 4 Tage, was du gebraucht hast.

### Vater gefunden

Ich weiß auch gar nicht, wie ich dann meinen Vater wiedergefunden habe, denn das Haus war ja kaputt, und ich war inzwischen noch gar nicht mehr da gewesen. Auf jeden Fall habe ich ihn wiedergefunden, da wohnte er bei einem, einer seiner Kollegen, als er früher noch auf der Werft der Schiffsoffiziere war. Dann kam ja auch in Hamburg die Kapitulation, kurz darauf, und mein erster Gedanke war, jetzt fallen nirgends mehr Bomben.

Und ich war froh, war mir auch alles sonst egal. Dachte, jetzt kannst du nachts wieder schlafen, du brauchst in dein Leben keine Angst mehr zu haben. Und so ein bisschen aber wirkte mein Vater doch noch in mir, das habe ich ja bestimmt schon erzählt.

Wir hatten hier so ein kleines Grundstück, das hat er in der Heide gelegt, weil er ja was anbauen wollte am S-Bahn. Und Führen, ich wollte ja kaum Züge, ich stand am Bahnhof, und waren da unterstrahlt, und er war auch angeschaut, was ich wollte, und ich dachte, ich will ja hin, da habe ich ein Grundstück, und ich wollte mal gucken, ob da noch was selten ist. Da hat er gesagt, ich frage mal

den Lokomotivführer, ob er sich auf diese Lokomotive lässt.

Und ich dachte, da ist der Dampflok noch, mit Feuer. Wusste ich nicht, immer wenn Kohle reingeschmissen wird, und die ganz klein machen, ich stand ja direkt neben dem Feuerloch da. Und dann bin ich da hingefahren, in die Heide, und da war natürlich kaum nichts selten, hatten die Hasen und auch andere Leute weggeholt, wenn du da nicht wohnst, und das bewachst, und du musstest ja wieder zurück, und wusstest, Zug hat wenig Sinn, stellst dich an die Landesstraße.

Was für intensive Erlebnisse, was für intensive Einzelnerlebnisse, jedes einzelne. Ja, von jedem Einzelnen, das könnte ich in einer bunten Szene ausmachen. Neben dem Heizer mit Frauen, allein da.

Ein unglaublich reiches Leben, an Eindrücken, an Bildern. Die hast du heute gar nicht mehr, die kannst du nicht mehr haben. Nee, nee.

#### Engländer – der Feind

Oder diese kalten Winter, wenn du die Wäsche sofort, ja, wurde sofort starr. Sowas erlebt man ja noch gar nicht mehr. Na jedenfalls, hier plötzlich ein Auto, und ein

Offizier, ein englischer Offizier, öffnete das Auto mir, und sagte, kann ich Sie mitnehmen? Ich bin gleich vorhin.

Ich wäre beinahe nicht eingestiegen, weil es ein Engländer war. Das waren die Einschärfungen noch so. Ich stieg aber ein, weil ich erfroren hatte, dass es nicht überhaupt einer war, und wir sind nur halb besiegt, und er will mir helfen, und anders komme ich auch nicht nach Hause.

Und dann habe ich so ein bisschen, ich glaube er sprach deutsch, ich weiß es nicht mehr genau, oder ich bin mal ein bisschen englisch. Nee, er sprach wohl auch deutsch. Wir haben uns sehr nett unterhalten, und zum Schluss fragte er mich, ob er mich mal hierher treffen dürfe.

Und da habe ich Nein gesagt. Das war mein Vater, der Feind. Die Dämonen hätten mir bestimmt nichts zu sagen, weil ein kultivierter Mensch.

Abgesehen davon, glaube ich, auch von seinem christlichen Wesen was, von der Lust, die man hat, und alle Humor ist. Ja. Cool, das ist dein Interview.

Was sagst du? Ich sage, das ist Cora. Das ist ihr Interview. Ja, frag nur, was du wissen willst.

Dann werde ich ins Erzählen kommen, und das ist

beim Schreiben ja dasselbe. Ich kann schreiben ohne Ende. Mein ganzes Leben.

Ja, die Übung für Cora ist ja nicht mehr, dass die Oma was erzählt, sondern dass der Interviewer was herausfinden möchte. Ja, was würdest du, wovon würdest du ihm gerne erzählen? Oder wirst du erzählen, wenn der dir die Frage hat, hat deine Oma dir irgendwas erzählt? Was wird dein Fokus? Die Nazizeit, wie du sagst. Also... Was denn? Die Nazizeit.

Ja, das ist zu breit. Das war ja jetzt alles. Das war ja jetzt zu breit.

Das wäre dann ein spezieller Forschungsschwerpunkt. Ja. Wenn du einen haben müsstest.

### Nazis

Die Nazizeit ist zu breit. Also wenn du das so erzählen würdest, wie ich es erzählt habe, würde es sich für eine tolle Zeit anhören. Aber ich habe ja immer gesagt, diese Empfindung, diese Zeit war für mich nur schön, für die anderen war sie nämlich weniger schön.

Und das Gemeinschaftsteam war auch für die anderen schön. Durchauf ganz wenige, die damit nichts anfangen konnten. Es hatte kaum jemand großes Heimweh.

Ja. Wir haben uns da untereinander wohl gefühlt. Und auch gegen die Schule hatten wir ja nichts.

Es wurde ja nichts wie viel verlangt von uns. Das war nichts. Wir verlangten aber auch von den Lehrern nicht viel.

War nett. Langweilig war es halt. Aber sie waren nett.

Die Letzte ist erst gestorben davon. Mit 97. Und geistig total verletzt.

Mit der habe ich auch noch mal telefoniert. Und habe ihr auch gesagt, was das für mich bedeutet hätte, dass sie zu dieser gemeinsamen Lehrereinheit gehörte. Das alles, sagen wir mal, eben auch bestimmt von dem ist, was man vorher erlebt hat, und was man erwartet von dem, oder was einem wichtig ist.

Es hatte eigentlich mehr was mit den Menschen zu tun, mit denen ich da zusammen war. Also du könntest... Die Nazi-Zeit ist zu breit. Also ich würde von dir als Lehrer erwarten, dass du... Sie hat ja auch nicht so deutlich gesagt, wie dein Kindheitserinnerung.

Der erst recht. Oder dem ich es erzählt habe. Willst du darauf hinaus? Ich will auch gar nichts daraus.

Ich will erst mal darauf hinaus, dass ich vorher, sagen wir mal, die Fragestellung ein bisschen präzisiert. Nur als

Übung. Hättest du jetzt... Hättest du jetzt das Gefühl, dein Thema sozusagen, dein Forschungsthema wäre damit abgedeckt, sozusagen? Obwohl, das sind ja auch subjektive Erlebnisse hinaus.

Oder wie es speziell die Nazis damit reinkommen. Weil die Oma hat ja ein paar Mal von den Nazis erzählt. Von der Disziplin und Soldatenleben und so weiter.

Wie gesagt, ich konnte es auch nicht so spezifizieren. Muss auch nicht. Aber du bist der Researcher sozusagen.

Der Geschichtsforscher. Also deine Methode ist, im Augenblick würdest du die Oma einfach erzählen. Und so, okay.

Ist auch eine Methode. Natürlich. Vielleicht sogar die beste.

Ja, erstmal aufnehmen einfach. Mir geht es ja so, wenn ich etwas erlebe oder mir jemand etwas erzählt. Auch in der Therapie oft.

Manchmal kann ich spontan, weiß ich sofort was. Manchmal brauche ich Zeit, dann merke ich, das strukturiert sich ohne, dass ich noch drüber nachdenken muss. In meinem Gehirn selber.

Und ein, zwei Tage später weiß ich, hab ich ein Muster, an das ich das irgendwie annehmen kann. Was ich

nur eigentlich will, ist, dass du für dich selber aufmerksam wirst. Was machst du gerade? Sitzt du nur da und hörst? Oder bist du vielleicht dabei, dir Fragen zu stellen, die gar nicht so ganz bewusst wären? Vielleicht hast du sie aber trotzdem.

Vielleicht kommst du auch erst später, das weiß ich nicht. Dass du selber dich dabei beobachtest. Was mache ich gerade, wenn ich zuhöre? Wie genau höre ich zu? Worauf achte ich? Wenn die Oma erzählt, wie kurz siehst du das nach in deinem Kopf? Hast du da einen Film? Ja, stellst du mir das vor? Stellst du dir das vor? Also du machst dir einen Film in deinem Kopf.

Der rote Faden, unter dem ich erzählt habe, oder der Aspekt, unter dem ich erzählt habe, wenn du deine andere Oma fragen würdest, die wird bestimmt total andere Dinge sehen. Abgesehen davon ist sie auch 10 Jahre älter. Das macht nicht aus.

Das habe ich ja auch bei meiner Freundin Hannelore gesehen. Die ist 6 Jahre älter. Das ist ja gewaltig viel.

Von 39 bis 45. Das ist ja fast die ganze Nazi-Zeit. Die ganze Kriegszeit.

Wenn du es mit deinem eigenen Leben vergleichst, oder Leben von heute, wie Jugendliche heute leben, und

wie Jugendliche in der Zeit leben, das ist ein riesen Unterschied. Und den herausarbeiten, an dem, was ich erzählt habe. Dann hat es schon ein bisschen einen Rahmen, an dem man das eine und das andere dann irgendwie anhängen kann.

Dass man eigentlich gar nicht wählen konnte, zwischen dem, was man tun wollte, sondern es wurde einmal aufs Auge gedrückt. Das ist dabei aber, sagen wir mal, da gibt es ja auch unterschiedliche Ansichten, dass für Jugendliche, also für mich war es schön, dass ich in eine Umgebung kam, wo ich mich anerkannt und wichtig und gebraucht fühlte. Weil ich zu Hause immer so erfahren habe, du bist gar nichts, das stimmt nicht, was du sagst, das war ja diesständig auch nicht eingemacht.

Dass ich plötzlich der Jugend insgesamt gesagt wurde, was sie bedeuten für das Volk, was nachher raus wurde, ist natürlich nicht begrüßenswert, aber, dass man was leisten musste, auch für die Gemeinschaft und so, und das hat mir Spaß gemacht. Mir hat nicht nur mir Spaß gemacht. Und dass es wichtig war.

Dass man wichtig war. Die Wichtigkeit. Die jungen Mönche wollten ja oft, wenn ihnen alles geboten wird, wofür sind sie denn selber eigentlich wichtig? Nicht fürs Überleben.

Wir waren damals mit, schon als kleines Kind oder als Zwölfer, da musste ich abends bei Dunkelheit mit auf der Straßenbahn mit begleiten, war auch Dienst. Und wenn da alte Leute waren, musste ich die ausführen aus der Straßenbahn, damit sie nicht fehlen. Oder ich musste, wenn da irgendwie was Technisches absprang von der Leitung, musste ich es wieder dran machen.

Und dann fehlen dann einmal und dann nichts weiter. Und all solche Dinge. Oder die Sonntage verbrennen, Geld zu sammeln.

Oder diese blauen Adventskerzen zu verkaufen. Oder herzugeben meine Schere, die ich geschenkt gekriegt hatte. Damit ich eine Militärschere hatte.

Und mein Fahrrad abgeben, damit ich ein Militärfahrrad hatte. Das würde hergeben. Dann aber auch, sagen wir mal, diese Erfahrung, die mich auch geprägt hat bis heute.

Diese Sammelgut und von dem immer einen Ersatz haben zu dürfen. Das kommt daher. Könnte ich direkt in die Serie benennen.

Ja, ja. Also sagen wir mal. Da kommen bestimmt 30 Küchenmesser rein.

Ja, ja. Aber du, das kann man auch logisch und

praktisch, habe ich dir ja gleich gesagt. Das kann man nicht logisch und praktisch erklären.

Das kann man genau so erklären, wie du es gerade gesagt hast. Was meinst du? Ich glaube, das kann man nur so erklären, wie du es am Anfang erklärt hast. Ja, aber wenn ich zu wenig hätte.

Guck mal, wie lange muss ich warten, bis meine Maschine voll ist. Es geht jetzt alles mal, mindestens mal 4. Ja. Und wie lange Zeit? Mal 6. Das ist auch richtig, was du sagst.

Ist auch vollkommen richtig. Es ist auch eine logische Erklärung. Oder ich müsste die Maschine gar nicht benutzen und immer sofort alles bei Hand abwaschen, was ich auch tue.

Dann ist natürlich viel zu tun. Aber sonst ist die Maschine jetzt voll. Überleg mal, wie viele Teller da reinpassen.

Und ich brauche bei einer Mahlzeit nur einen einzigen Teller. Stimmt, ja. Und die Pötte, weil ich sparsam bin, die wasche ich sowieso nicht in der Waschmaschine, sondern bei Hand.

Ich wollte ja zuerst gar keine haben. Mama, mach es dir doch bequem. Ist ja auch richtig.

Willst du ein Stück Kuchen noch mal? Ja, klar. Cora, was machst du jetzt? Unter welchen Aspekten tust du jetzt was? Hast du eine Ahnung, was euer Lehrer sich vorstellt? Er hat ja schon mal ein Wort verloren über diese Zeit irgendwie. Ja, wir haben im Unterricht einen Film geschaut.

Das war eigentlich der Einstieg in das Thema. Wir haben erst gerade damit angefangen. Und jetzt sollten wir halt als Leitung und Übergang jetzt unsere Großeltern fragen.

In welchen Jahren war das ungefähr? Der Film? Ja, auch Kriegszeiten. Und was wurde denn da dargestellt? Nee, es war gar nicht Kriegszeit. Es war Mauerfall.

Mauerfall 1961. Ach, der hat ja mit der Zeit dann nicht mehr unmittelbar was zu tun. Ja, natürlich, das Ergebnis ist kritisch.

Aber so in dieses Nazi-Gedankengut und so dazu ist noch gar nicht Stellung genommen worden. Denn wenn man im Internet auch nachguckt, sind ja sehr unterschiedliche Aussagen über alles. Ich hab zum Beispiel, schließe ich auf, Günter Gras beim Häuten einer Zwiebel.

Hast du das gelesen? Ich auch nicht. Das ist ja eine

Autobiografie und da schildert er eben auch vieles. Und das wurde, dann hab ich Rezensionen darüber im Internet gelesen, ich hab's ausgedruckt.

Könnt ihr euch mal angucken. Und was vom Verlag getroffen ist, natürlich sachlich und positiv zustimmend zu dem Bucherzeuge, dann aber auch von anderer Seite Kritik geübt, dass man so nicht sehen könnte, was geschehen und so weiter. Und das ist ja mit allem so.

Wer nur die Autobahnen sieht, die gebaut sind, und wenn das auch noch gesagt wird, das war ja gar nicht ihre Idee, deswegen haben andere Leute diese Gedanken, Autobahnen zu bauen, schon vorher gehabt, ja, aber für die hungrigen Menschen, für die Väter, die endlich wieder Geld verdienen konnten für ihre Familien, waren die Autobahnen was Positives. Und wenn sie denjenigen, der ihnen diese Möglichkeit geboten hat, dankbar begrüßen, können sie nicht gleichzeitig ihn beschimpfen und als den sehen, wer er ist. Genauso wie es Gemeinschaftsleben von Jugendlichen, das war schön für die.

Vieles daran. Und vor allem wenn sie es zu Hause noch nicht mehr erlebt haben, wie ich es ja noch nicht erlebt habe, dann war es ausgesprochen schön. Der Pferdefuß, wozu das alles benutzt wurde, das hat man viel zu spät gesehen, und manches gar nicht, man kommt spät

gesetzt und das ist schön.

Und so schöne Niedernhausen und Autobahnen, das war glaube ich eine der ersten, die da gebaut wurden. Die Autobahnen, ja. Die führten sie nach Osten, mit diesen großen Stützen da und so.

Und damit dort die Militärs nach Osten wollten. Ja, ja, letztlich dient ja alles schon den Zivilbeiratern weil das ja auch eine gewöhnliche Industrie war. Was wurde da gearbeitet und gemacht und verdient auch.

Hast du mal gesehen von Manni Teistern? Warte mal, das sieht neuer aus. Die nebst den neuen und alten. Das ist die neue Eisenbahn.

Ja, ja. Diese ganze Vernichtungsmaschinerie, die da eingesetzt ist, ist ja unglaublich, aber in dem Umfang habe ich das als Kind natürlich nicht gesehen. Und zwar, das muss ich auch sagen, was das Thema Juden anbelangt, wir hatten ein altes jüdisches Geschwisterpartner gegenüber von uns, die schon sich immer sehr zurück... In Hamburg.

Bitte? In Hamburg, ja. Und ich sah nur, das bilde ich noch vor mir, wie ich sie aus dem Haus rauskommen sah und so gebeugt und krumm und beide hatten sie neuerdings den Judenstern angenäht. Das siehst du noch? Ja.

Und ich hatte eine Mitschülerin, Sonja Hornstein, von der Name, klingt ja sehr jüdisch, und die wurde von unserem heißgenickten Klassenlehrer, der für mich so viel Gutes getan hat auch, am Gymnasium, der behandelt die extrem schlecht. Das sind mir dann schon aufgefallen. Immer wenn irgendwas war, es war immer Sonja Hornstein, die beschimpft wurde.

Die Verwandten sind nachher in Amerika und sie auch, sie ist am Leben geblieben, weil sie rechtzeitig noch weg ist. Aber sonst, das hast du ja von Juden, danke dir. Ich lerne sie nicht persönlich.

Das sind Geschichten, aber Geschichten, die du nicht hautnah miterlebst. Obwohl du auch mal erleben musst, dass irgendjemand, den du kennst, betroffen ist. Sonst ist es wie, etwas abzulehnen ist, aber es trifft dich in deinen Gefühlen noch nicht so.

Vor allem als Kind in dem Alter. Ah, Mama, hier ist der Kaffee ganz kalt. Soll ich ihn in die Mikrowelle stellen? Nein, so ist gut, danke dir.

Der Kaffee schmeckt sehr lecker. Ja? Sehr lecker. Das sind ganz langsame Fortschritte, sehe ich.

Ja, riesig. Ich mache mal Wasser heiß für den Kaffee. Ja, oder? Soll ich es mal machen? Nee, ich mache, ich

mache.

Einfach auf den Knopf stellen und den Knopf hochschieben. Also, wenn ich das so... Ich habe dir ja sehr viel Positives erzählt. Wenn du das so erzählen würdest, würde wahrscheinlich der Lehrer im Hinterkopf denken, ich sei ein alter Nazi.

Bin aber das Gegenteil. Überhaupt nicht. Ich habe nur gesagt, wie man als Kind Situationen erleben kann, die nicht der Sache eigentlich angemessen sind.

Aber wenn... Ich weiß nicht, wenn man das alles gewusst hätte als Kind, was passiert, dann hat man es ja nicht gewusst. Und man durfte es ja auch nicht wissen. Es gibt ja jetzt noch Leute, die sagen, das stimmt ja alles nicht, jetzt kann ich es nicht sehen.

Und diese Fackelzüge, das war auch noch typisch Nazi-Zeit, als ich anfing. So 1930, da war ich sechs. Da wurde ich dann auch manchmal... Da haben sie extra ein Fenster geholt, und dann sah man diese ganzen uniformierten Männer mit Fackeln durch die Straße ziehen.

Die Leute waren begeistert davon. Ich selbst ging Busse damit durch. Ich fand es auch interessant.

Interessant war es für mich, das zu sehen, aber sonst

habe ich mir gar nichts daran gedacht. Und Filme. Fernsehen gab es ja nicht.

Aber es gab Jugendfilme, die kamen irgendwie extra zum Filmtheater. Und da waren natürlich auch nur Filme gezeigt, die sich mit irgendwie diesen Musiken da unterstützen. Filme, die eben Helden zeigten, und Vaterlandstreue.

Die kosten dann nur 20 Pfennig, wenn man da hingehen wollte. Ich glaube, ich darf ja diese Nägel gar nicht noch. Da hast du so einen schönen Taddington-Becher in der Küche gesehen.

Den habe ich vorbereitet. Den benutze ich jeden Morgen, wenn ich Tee trinke. Weil er so schön leicht ist und so dünn.

Hast du den gesehen? Nein. Du kannst dich auch nicht mehr erinnern an die Küche, oder? Ich weiß noch, wie wir mit dem Ball da rüber... durch den Rücken rausgeschwannen. Ja.

Ich bin mal gespannt, Cora, was du und ob du irgendwas davon irgendwie einordnen so weitergeben kannst. Ich schau mal hier. Also für mich ist das Ende der Nazi-Zeit für mich ist die Nazi-Zeit ja schon komplett Geschichte.

Ja. Neun Jahre danach geboren worden. Für Cora ist noch eine Generation.

Für Cora ist es ungefähr so, wie für mich Karneval-Hell. Ja. Aber ganz was anderes.

Hast du in der Zeit gelesen den Artikel über Astrid Lindgren? Nein, noch nicht. Höchst interessant. Also wenn man ihre Bücher kennt, hat auch der Tier was damit zu tun.

Ich hab mal ein Bild gemacht von dieser Frau. Weißt du, diese Wärme, auch diese Filme über den Philipp, mit der Schippenschlüssel da auf dem Kopf und diese heimliche, warme Atmosphäre. Da hab ich gedacht, Mann, diese Frau.

Und sie ist ein ganz anderer Mensch eigentlich. Und das stärkt, denke ich, in dem Artikel ganz deutlich zum Ausdruck. Sie selbst in einer ganz schweren Kinderteit, wurde, glaube ich, mit 18 ganz früh schwanger und wurde von zu Hause schon verstoßen.

Und alle diese heile Welt, die sie da schildert, wurde so gedeutet oder gesehen. Gut, das ist eigentlich ihr Wunschtraum, sowas selber gehabt zu haben. Ja.

Dass sie ihr Leben lang auch, sagen wir mal, in dieser Kinderwelt so geblieben ist, so eigenverwurzelt ist, wegen

den Kindern auch so nah sein konnte, in die Schilderung. Ich hatte im Radio neulich was gehört. Radio oder Fernsehen? Ja.

Ja, das war gut. Als ihre Bücher rauskamen, waren die ja sehr, sehr provokativ. Ja, ja.

Auch dass sie ja nicht nur diese heile Welt, sondern dieses Mio, mein Mio und so diese, sich mit Tod und Sterben auch ganz viel in den Kinderbüchern befasst hat, ne? Das ist mir damals noch gar nicht für Kinder angemessen. Da habe ich mich noch bewundert. Wir hatten nämlich, als ich noch in der Schule war und mal gefragt hatte nach Lieblingsbüchern, da saßen die Kinder, Mio, mein Mio, und dann habe ich ihr erzählt, dass man, glaube ich, mir doch bewundert, so traurige Bücher.

Ich kannte auch nur, die kannte ich nicht, die von Bruder Blö und Karlsson von Berg, das wusste ich alles, aber diese anderen traurigen, kenne ich gar nicht. Aber nochmal auf das Buch zurückzukommen, wie, hast du das die ganze Zeit besessen? Dies hier? Das hat eines Tages mir... Das andere, das da... Du meinst das in deinem Buch, ne? Das hat Corinna von einer alten Frau im Altersheim. Deswegen, das gehört mir gar nicht.

Das gehört auch Corinna, ne? Und ich habe ihr nur gesagt, wenn sie nachher fragt, dann gibst du es ihr sofort

und sagst es mir und ich bringe es dir. Da musst du mal reingucken. Das ist nämlich das, was ich an meine Generation als Gedankengut gegenüberlebe.

So etwas finden wir hier nirgendwo mehr. Koriath oder so. Das muss man hier mal kopieren.

Kannst du ja machen, wenn du willst. Was tut ihr, wenn ich dir Fliegeralarm außerhalb eures Hauses überrasche? Weiß ich noch. Als wir als Straßenbahnerin fuhren, wir durften ja mal auch rausspringen und sehen, wo man sich irgendwo schützend runterfliege.

Ja, kann ich das mal mitnehmen und kopieren? Ja, klar. Dann krieg ich es gleich wieder zurück. Das ist ja schade, wenn man es hörst.

Ich selber kann es noch mal lesen. Ja. Gibt es einen Teil von dem bei Mein Werdegang? Ja.

Kann ich das bei dir in der Kammer kopieren? Ja, klar. Kann ich das mal mitnehmen und es wieder zu Hause machen? Ja. Aber zu Hause ist ja ein Wahnsinn.

Es gibt ja viele Seiten. Aber es ist sowieso egal. Den Blätter muss man immer wieder neu aufnehmen.

Na, wo habe ich die Schlupfen gekriegt? Die sind aber überall auf dem Boden. Ja. Nasensuche.

Hast du eine? Kann ich nur empfehlen. Ich glaube,

ich habe sogar eine. Ja, ja.

Das gibt es nur aus dem chinesischen Gesundheitsbuch. Ja, ja. Ich habe ja mehrere davon.

Und meine ganzen Behandlungen sind nach diesem Prinzipien. Mit Salzwasser. Ja, mit Salzwasser.

Aber auch sonst so. Mit Massagen und Drücken. Ja.

Hier. Da habe ich auch mal geguckt bei Flagghelfer und das, was ich da machen sollte. Scheinwerferbedienung.

Die ganze rechtliche Lage war eigentlich gar nicht klar. Da ging man hin und dann wurde über den Kopf gesagt, jetzt sind wir Militär und jetzt unterstehen wir den Kriegsgesetz. Ja, ja.

Die Frage, ob Luftwaffen und Marinehelfer als Kombatanen im Sinne des Völkerrechts zu gelten hatten, ist nicht erst aufgeworfen, als sich die Alliierten der deutschen Grenze näherten, sondern von Beginn des Einsatzes an. Die Ähnlichkeit der Uniform mit der Flieger-KJ, bzw. mit der Marien-KJ, führte schon zu Überlegungen, ob nicht eine grundsätzliche Kennsätze nötig sei, dass man eben nicht Militär angehörte.

Das Landesrecht bestimmt, wer Soldat ist. Das Völkerrecht erkennt ihn als rechtlichen Kämpfer an. Die

staatliche Ermessensfreiheit in der Einrichtung der Wehrmacht findet ihre Grenze in der Notwendigkeit der Beachtung der vier Erfordernisse des Artikel 1. Erstens Personen, die nach Lande usw.

gehen. Die Luftwaffenhelfer sind in kleinen Gruppen bei Einheiten der deutschen Wehrmacht eingesetzt. Sie treten bei Kampfhandlungen im Rahmen der Luftwaffen.

Kampf ist natürlich bei Flakkanonen. Sie waren ja nicht Flak, sondern Scheinwerfer sollten sie sein. Aber das bedeutet, wir seien Militär und bestehen hier nämlich auch.

Als Jugendführer Axtmann geht also das Risiko ein, mit seinen Maßnahmen, dass Luftwaffenhelfer vom Feind als Freischerner liquidiert werden und deshalb den Anspruch der Hitlerjugend aufgibt, dass Luftwaffenhelfer und Marinehelfer auch weiterhin seiner Bietung der NSDAP angehören. Uns wurde gesagt, sie können erschossen werden, wenn sie weglaufen.

Verpflichtungsordnung.

Ich verspreche, als Luftwaffenhelfer allzeit meine Pflicht zu tun, treu und gehorsam, kraftvoll und einsatzbereit, wie sich für Hitlerjugend zieht. Hier sehen wir auch die Filmreihe von Guido Knopf zu negativ zu beurteilen. Guido Knopf, was hat er gemacht? Nun ist die

ärgerliche 5-teilige Sendereihe auch noch bei Phoenix gezeigt worden.

Hilflos muss der Zeitzeuge zuschauen, mit welcher einer beharrlich zeitgegen Publikum ein schiefes Geschichtsbild vorgeführt wird, die mit reaktiven Mitteln der Nachweis versucht wird, dass die jugendlichen Soldaten geformt durch die nationalsozialistische Erziehung nahezu ohne Ausnahme bis zum katastrophalen Ende des Krieges fanatische Kämpfer für Hitler gewesen seien. Das waren sie aber zum Teil. Die kleinen Jungs.

Sie haben einigen Schaden, das konnten sie also gar nicht überblicken und dachten wirklich noch, was hat ich getan. Was man der Serie, die doch so viele Zeitzeugen vorwirft, vorwerfen muss, ist der Verzicht auf Differenzierung, das Ausblenden aller Grautöne. Es scheint, als habe das überwältigende einst zu Propagandezwecken produzierte Filmmaterial am Ende noch seine Wirkung auf Guido Knopp und sein Team, die nachgeborenen Redakteure gehabt.

Also dass man differenzieren muss, das habe ich ja versucht zum Ausdruck zu bringen. Wir haben sehr viel Schlimmes erlebt und es wäre mir persönlich noch viel schlimmer vorgekommen, wenn ich mich selber schon vorher im privaten Umfeld auch Schlimmes erlebt habe.

Sie stellen die Hitlerjugend als erfolgreiche ideologische Erzieherin der Jugend vor.

So, als hätten Eltern und Lehrer ab 1933 keine Rolle mehr gespielt. Es war aber auch sehr gefährlich da, die heute Rolle zu spielen. Soweit die nicht für Hitler waren, blieben sie doch stillschweigend ihren verdienten Denkmustern und Orientierung treu.

Auch bei der Erziehung der Kinder. Die Schüler wussten bald, ob ein Lehrer Nazi war oder nicht. Kommt auch aufs Alter drauf an.

Kommt sehr aufs Alter an. Ob man das merkt. Wenn vorher grundlegend was passiert ist, die beiden Lehrer, die haben alle gebibt und der war ein schlammer Nazi.

Hier, für diese Nachfolgerschule war ja mein Bruder Peter vorgesehen. Nur das Kiesende kam kurz dazwischen. Na Bruder? Ja, nationalpolitische Erziehungsanstalt.

Da gibt es gerade einen Film. Ja, der war damals geprüft und er sucht auch hin. Er wird so körperliche Fitness und sonstgleichen Kapazitäten gerade für würdig befunden worden.

Die zu Besuch kam aber dann nicht mehr zu. Hier steht dann aber zum Beispiel auch als Kritik und das war

es mit den Flachhelfern. Zu denen geschlossene Jagd in die normalen Schulen einrufen wurden.

War ja bei mir auch so. Direkt aus der Kinderlandverschiebung der Arbeitsdienst und des. Auch die werden in den Nazifilmen als systemkonform und damit als ideologisiert gezeigt.

Hier hätten die nachgeborenen Fernsehredakteure relativieren können. Und so weiter. Das hätten sie auch.

Wir waren absolut nicht systemkonform. Da waren wir reingedrängt und konnten gar nichts anderes. Da waren wir plötzlich mit einem Fehlerstreik drin und mussten sehen, wie wir da überlebten.

Ich denke auch so hier für Schüler wie Cora ist das manuell weit entfernt. So weit entfernt. Ja, was du von den alten Kaisern erzählst oder von den Hebsen ist eigentlich es kommt gar nicht so rein.

Kann auch gar nicht. Ich sage ja, das ist für mich wie Kaser Wilhelm. Wenn die Gertrud was zum Kaser Wilhelm erzählt hätte, den sie ja noch erlebt hat.

Das ist ungefähr dasselbe. Es wird betreten. Irgendwie interessant, dass es da noch jemanden gibt, der daherkommt.

Ja, ja. Ich weiß nicht. Schon mal allein denke ich, für

die, die nach dem Mauerfall geboren sind, für die ist die DDR ja nur noch Geschichte.

So was. Die Sache ist ja die, gerade so auf Nazis ist ja immer noch aktuell, als sich so dieses Denken zum Teil jetzt wieder so einschleicht. In diesen Neonazis.

Dass die ja ihre Lieder singen und ihre Symbole zeigen. Es ist ja noch nicht ganz weg. Und die Gefahr, die dahinter besteht, deswegen kann ich ein bisschen deutlicher sehen.

Dass es schon mal sowas gab. Ja, das ist bei uns im Westen, hier in Frankfurt, das ist ja auch nicht so richtig sichtbar. Wenn man jetzt irgendwo im Osten mal erleben würde, wieder so alte Nazis, Neunazis, Jungnazis, Ausländerverbrüder, dann hätte man einen direkten Bezug dazu.

Hier bei uns ist es ein bisschen abstrakt, in dieser abgehobenen, sicheren Hochwäsche. Das ist ja immer sowas, an sich selber direkt berührt. War immer nicht in finster Weide, irgendwie? Immer war in freiem Weide.

Aber das war so ein finsternes Naziloch, letztlich hat sich dazu entwickelt. Da war nämlich heute so eine Sendung, dass sie da einen ganz großen Komplex von diesen Platten bauten, die eigentlich gut in Schuss sind,

wo die Leute, die schon mal irgendwie wegziehen mussten, wegen dieser Braunkohle, die wurden da eingewiesen und haben sich da eingelegt, fühlen sich wohl, untereinander, miteinander, in der Landschaft, in der Gegend. Und jetzt hat da der Bürgermeister angeordnet, die würden abgerissen und müssen die wieder umziehen.

Müssen sie wieder umziehen. Die armen Menschen. Da hat eine ganz versuchte Frau wieder eine Klage ergeben und hat auch die Leute schon um sich gesammelt.

Das ist sehr tief geworden. Ich kann das verstehen, aus Gemeindesicht heraus, das sind unglaubliche Kosten, die man mit tragen muss. Was soll ich erzählen? Das ist der Städterückbau im Osten, zum Beispiel.

Die Menschen sind wirklich schwierig. Die Kosten sind ja die Infrastruktur, die dafür bezahlt werden muss. Natürlich, das kann schon sein.

Die wollen ja anderes bauen. Und diese Leute wollten sich ins Stadtzentrum, und da wurden aber auch die Wohnungen gezeigt, in die die Einzelhäuser total verhottet wurden. Die werden hier gepflegt, mit schönen Blumenanlagen, und Leuten, die ließen die Wohnungen, die dachten, guckt lieber vor euch, was für eine schöne Umgebung wir haben.

Wir verstehen uns untereinander gut. Wir leben seit 30 Jahren hier. Und jetzt sollen wir wieder raus.

Das ist schon, da muss man klagen. Ja Mama, das war ein schöner Nachmittag. Ich muss noch was tun zu Hause.

Letzte Woche hatte ich drei Tage ein Seminar. Da war ich gar nicht bei der Arbeit. Ja, ja, ja.

Im Campus waren wir in einem Schulungszentrum mit meinem Team. Da haben wir viel gearbeitet. Das muss ich noch zusammenfassen bis morgen.

Ich habe noch Material mitgebracht von dem Seminar. Ja, ja, klar. Flipcharts, die wir heute Abend leider noch zusammentippen.

Ja. Wann warst du denn das letzte Mal bei uns? Das ist lange her. Ewig her.

Seit dem Sommerferien. Ja, du weißt es better. Ja.

Ja, ja. Warte mal. Das war in unserer schöne Frankreich.

Ja, das war im Sommerferien. Genau. Im Herbstferien.

Ja, kommst du nächste Woche? Ja, wenn das Wetter ist zu letzt. Wenn das Wetter feiert. Jetzt ist es ja noch so, jetzt kannst du ja ungeschoren nach Hause fahren.

7 Grad draußen. Ja. Okay.

Eigentlich hättest du ja gesagt, es würde stürmen und schneien. Ja, hier war es enorm stürmisch. Durch das ausgefehlte Wind.

Selbst durch die Geschirrbekämpfer, die sich so ganz zugeklemmt. Aber das war noch bevor wir kamen. Ja, ja.

Jetzt ist ja was los. Das ist ein Radio, was ich gut hören kann. Die Frequenzen kann ich gut hören.

Ah, ja. Nee, stellen muss man. Der Stellen ist schlecht.

Da ist rechts so eine Scheibe. An der rechten Seite. Die muss man so mit... Ich habe meistens hier SR2 oder so ein Rennero, die ich gerne höre.

Und das kann ich immer gut hören. Und was sind das für Frequenzen? Das ist im Moment tot. Das hatte ich mal angeschlossen, als ich das alte Radio stehen hatte.

Das hat im Moment gar keine Funktion. Ansonsten funktioniert alles? Oder kann ich irgendwas... Ich muss irgendwas reparieren. Nee, das brauchst du jetzt nicht.

Irgendwann, wenn du mal Zeit hast... Du wolltest ja entweder das Radio selber oder das Radio mit Essen. Ich habe jedenfalls Zeit. Ich lese ja so... Ich bin auch etwas träge manchmal.

Aber ich habe ja eben gemerkt, wie schnell man hier

drüben ist. Bei dir ist es ja nur eine halbe Stunde. Mehr ist es ja gar nicht.

Wenn man sich in Hamburg in eine S-Bahn setzt, fährst du auch so weit rüber. Ich fahre jeden Tag zur Arbeit länger, als ich hierher fahre. Wenn irgendwas ist, auch nur die Kleinigkeit, kann man immer als Gelegenheit nehmen, dass ich mal schnell rüber düsele.

Sagst du mir Bescheid? Ja, mache ich. Manchmal so kleine technische Dinge, die ich ewig vor mir herschicke. Manchmal braucht man einfach nur einen Anlass.

Ja, das ist richtig. Also so eine Anlässe sind eigentlich immer irgendwo. Dass ich schon ein Jahr lang einen Drucker habe, und den immer noch nicht in Betrieb genommen habe.

Ich habe zweimal den Deckel aufgemacht und dann wieder zugemacht. Da war ich, ach Gott, nee. Bin ich immer abends zu müde dazu? Oder habe ich dazu den Kaninus? Früher hatte ich den Florian noch, aber der ist jetzt ja auch immer sehr im Übermaß eigentlich.

Florian im Augenblick? Ja. Der macht das ja toll, mit seinen Fotografien. Ja, macht er auch.

Das ist ja wirklich schön. Macht er auch wirklich. Klasse Sache.

Aber seine Webseite ist nicht gut. Ist nicht gut? Nee, ich muss es ihm nicht holen. Er ist ein Schlechtverfehrer drauf.

Ich habe sie mir nur auf dem Kleinen bisher angegeben, heute Abend schalte ich es mir noch mal im Großen an. Der Text spricht nicht das Publikum an, was er kriegen könnte. Ah ja, den musst du ihm einfach sagen.

Ja, das mache ich auch. Er ist sonst, wie der Ulreich, oft, er hört sich das jetzt an, Kritik, aber macht doch trotzdem das. Ja, kann er ja auch, aber zumindest hat er dann die Möglichkeiten.

Ja, ich habe manchmal auch was zu ihm da gesagt, aber er sagt, das mache ich absichtlich so, das ist so gut. Aber es ist vielleicht Wenn er Leute aus der Deutschen Bank haben will, über die Webseite, dann muss er den Eingangstext erst mal, wenn es geht, ein bisschen anders bezeichnen. Das ist ja auch was Konkretes.

Das ist so dörflich-bäuerisch. Euer Florian. Aber die Leute, die er da anspricht, das wäre ja auch ein Fehler.

Das wäre ja auch ein Fehler. Wenn du eine bestimmte TNT kennst, deren Erwartung und Denkungsweise und Sprechweise, und dann hast du auch mit Rechtschreibfehlern. Ja, da bin ich schonmal im Bild

gegangen, hatte eben alles korrigiert, was ich gesehen habe.

Ich habe ja zuletzt auch wieder auf der neuen Webseite sind wieder Fehler. Andere gefunden und klein geschrieben. Das muss alles perfekt sein.

Da macht sich eben seine Legasthenie bemerkbar. Und Corinna meinte, das habe ich ihm wegen meiner schlechten Hörfähigkeit. Er hatte mir seinen Film gezeigt, der Sturm, den er da eingereicht hat.

Und Corinna sagte, das schreckt tatsächlich viel dramatischer Fehler in der Sprache, im sprachlichen Ausdruck. Das habe ich gar nicht, weil ich das überhaupt nicht auf die Sprache fasse. Vor allem in Florians Räumen, wo sich so ein Schall enorm entwickelt.

Ich meine, sagen würde ich ihm auf jeden Fall, wenn er darauf beharrt, dann schließt er irgendeine bestimmte Klientel aus. Ja, ich mache das, ich dränge es ihm. Ich sage ihm, willst du es hören? Willst du es von mir hören? Nur wenn du es hören willst, willst du nicht aufdrängen.

Das ist mein Eindruck, wenn ich meine Leute hier an der Bank oder vielleicht kannst du auch zwei Webseiten machen. Eine für die edleren, eine für die, die mir mehr Wert legen, eine für dein Ziel. Das liegt ja nicht aus.

Er ist durchaus, wenn er mir Filme zeigt, dann sehe ich entweder, sie sprechen mich an oder sie sprechen mich nicht an. Er weiß schon, er zeigte mir zum Beispiel einen Werbefilm für Levis, oder Levi, wie spricht man das? Levis. Du, ich konnte es gar nicht aushalten, weil so ein wirres Durcheinander und Nacheinander und Gleichzeitigkeit.

Also so, ich war echt überfordert, ich dachte gar nichts. Und er sagte, ja Mama, ich weiß schon, das ist bestimmt nichts für dich. Und seitdem du es aussprichst, ich muss sagen, für mich hat es überhaupt keinen Werbeming-Charakter, weil es viel zu schnell geht und immer vier Bilder gleichzeitig, vier Ereignisse, vier Geschichten, auf einem, das ist einfach nichts für mich.

Ich gebe ja zu, er spricht ja andere PNL an, das sind junge Leute, er sagt, das will man heute so. Und dann habe ich ihm irgendwann mal gesagt, die ganz großen Leute waren, die nicht mit Wasser geschwommen sind, die wirklich etwas Besseres, Gutes, anderes kreierte. Und die dann irgendwann hat man entdeckt, dass das das andere... Eigenen Stil finden, aber das dauert.

Die Fotos sind ja sehr ruhig. Ja, das habe ich ihm auch gesagt. Die sind total fokussiert und da lenkt nichts ab.

Das ist das, die ganz andere... Doch man denkt sich ja auch sehr großen Erfolgen. Ja, genau, das habe ich ihm auch gesagt, die Porträtaufnahmen sind sehr sprechend und sehr ausdrucksstark und selbst jemand faszinierend, der diese Menschen gar nicht kennt, weil man irgendwie ihre Mentalität oder ihr Fühlen oder Denken in dem Moment, wo sie da sind auch nichts gestellte Aufnahmen, sondern wie die aus großer Entfernung mit Hilfe seiner guten Technik da jetzt hereinbohren kann und auch den Blick hat und auch weiß, dass das interessant ist. Aber das ist ein Aspekt, du.

Ja. Naja. Okay, Till, dann mach dich auf die Socken.

Es war schön. Ich hoffe, die Cora kann irgendwas aus der Fülle gebrauchen für sich zum Bier geben. Sie muss es wahrscheinlich erst für sich noch ein bisschen strukturieren, ne? Ja, sie hat es wahrscheinlich zu dem Film ablaufen lassen, hat jetzt noch mit jüngerem Gedächtnis einen größeren Teil des Films gespeichert.

Ja, und da hast du auch... Ich sage mal, der Aspekt, unter dem das zu betrachten ist, ob man mich aus dem erzählt, wie ein alter Nazi, ey, der alles toll fand, das weiß ich nicht. Man muss es entsprechen, ich konnte es ja immer relativieren und sagen, es war so, es war für viele unerträglich, für mich war es die Situation absolut zu

meistern, weil... Und das ist ja immer bei allen beurteilen, wer auch immer beurteilt, sein eigenes Denksystem und Empfühl... Nee, alter Nazi ist ja was ganz anderes. Schade, dass es den Hitler nicht mehr gibt, der müsste mal Ordnung reinbringen, aber was du erzählst, das ist aus der Perspektive von einem jungen Mädchen, die mit einer unglaublichen Anforderung durchgestanden hat.

Heute kann ich mir das gar nicht nachvollziehen. Also man muss sich manchmal wundern, was Schule reinbringt und wie es das reinbringt einem Schüler, mit dem sie gar nichts anfangen können. Ich habe es auch so gesehen, mit den medialen Gedichten und wenn man ihnen anderen zuhört und vor allen Dingen auch, sagen wir mal, brauchen die oft einen intimen Rahmen, um sich zu bestatten, auch Äußerungen zu tun oder sichweisen, sich zu erlauben, als wenn sie da vor gleichaltrigen Schülern, die auch stark pubertierend sind und so einen coolen Typen gar nicht an sich reinlassen wollen, nicht? Aber das ist nun mal so.

Die Lehrer müssen ja auch nur den Schülern neben die sie nun mal kriegen. Ist ja heute auch nicht immer leicht. Ja, heute Zeit, oder? Was ist denn eigentlich hier?